

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der arme Heinrich**

**Pfitzner, Hans**

**Leipzig, [ca. 1916]**

Szene III

[urn:nbn:de:bsz:31-83021](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83021)

Heinrich.

Es ist so elend: liegen müssen,  
Lebendig tot, in diesen Kissen,  
Die Kraft entrissen,  
Ein hilflos Kind! — —  
Entfloh'n auch alle Freunde sind,  
Die mir gelächelt,  
Die ich geliebt;  
(er hebt den Kopf)  
Bin worden edler Mannheit Spott!  
O, lehr' mich's tragen, ew'ger Gott!

Hilde.

Faßt Hoffnung, Herr!  
— Ihr war't ein starker Held,  
— Euch blühte Ruhm  
Und Herrlichkeit der Welt.  
Nun wuchtet eisernschwer  
Die Gotteshand. —  
Doch seid getrost,  
Noch wird Euch Heil entsandt:  
Aus fernem Land  
Dietrich naht jetzt uns bald!

Szene III.

(Dietrich tritt auf; Hilde streckt warnend die Hand aus;  
er bleibt stehen.)

Heinrich (richtet sich halb auf).

Ja! Zieh ins Herz,  
Sehnsüchtige Gewalt,

Die mich so lang gemieden,  
Der Hoffnung Lichtgestalt!

(Agnes tritt auf, während Heinrich spricht; sie scheint zu weinen und sinkt im Stuhle am Tisch zusammen.)

Laß mich noch einmal träumen:  
Ich sei genesen der Pein,  
— Und wandelte unter den Bäumen,  
Glücklich, im Sonnenschein!  
O komm', mein Freund, mein Erretter!  
Zerbrich mir den bösen Bann!  
O, säum' nicht länger! — Wo bist du,  
Dietrich, getreuer Mann?

Dietrich (bewegt vorstürzend).  
Zu deinen Füßen,  
Mein Held, o mein Gebieter!

#### Heinrich

(zieht ihn, außer sich vor Freude und die eigene Lage vergessend, an die Brust).

Gegrüßt sei mir,  
Sei mir gelobt.  
Du Starker! Du einzig Getreuer!

(Heinrich zieht ihn ans Bett, auf dessen Rand er sich niederläßt.)

Wie haben in Sorge wir dein gedacht,  
Bei lichtem Tage,  
In stiller Nacht:  
Die Wege — nicht sind sie geheuer. —  
Hell grüße nun

Dich Haus und Herd!  
Vorbei die Not,  
Gefahr, Beschwerd'!  
Vorbei! Vorbei!  
Was uns bedrückt. —  
Dietrich kehrte zurück!

(Erneute Umarmung, unbewegliche Gruppe. Plötzlich bang:)

Doch sag' — bringst du auch frohe Mär?  
Der mich so warm geliebt,  
Der nie mein Herz getrübt,  
Schafft er zur alten Not mir neu Beschwer?

Dietrich

(erhebt sich; heftig ergriffen, scheint er mit sich zu kämpfen;  
endlich sagt er gepreßt):

Wohl blüht Erlösung Eurer Pein;  
Doch — könnt Ihr — nie — gerettet sein!

(Hilde und Heinrich schauen betroffen auf Dietrich.)

Hilde

(nach einer Pause der Verwunderung).

Nicht kann den Sinn ich fassen:  
Erlösung gäb's für seine Pein,  
— Vom Heil doch wär' er verlassen?

Heinrich.

Aus Glut und Fieber  
Erwacht' ich kaum.  
Wilde Schmerzen und wüster Traum  
Rafften die Kraft mir dahin,  
— Nicht deut' ich der Rede Sinn!  
Frei und offen,

Was du klar erschaut,  
Künde laut:  
Ob ich hoffen,  
Ob ich sterben soll!  
So vieles schon hab' ich ertragen,  
Und blieb ein Mann;  
Drum schon' mich nicht; sollst alles sagen  
— — Fang' an!

(Während des Folgenden fängt der Himmel sich sehr allmählich an zu beziehen; gegen den Schluß der Erzählung ist die ganze Landschaft von schwarzem Gewölk bedeckt.)

#### Dietrich

(nach einer kurzen Pause wie zur Sammlung).

Auf grüne Wipfel  
Lacht nun wonnig der Lenz;  
Im herbstlichen Purpur  
Glühten sie; da ich hier schied.  
— So weit und lang  
Schweift' ich von Deutschlands Gaue,  
Italiens Ehr':  
Salerno zu erschauen.  
Heiß und grimmig  
Hat mich die Sonne gebrannt,  
Schneidend und kalt  
Traf mich des Winters Gewalt;  
Doch hab' als nicht so schlimm  
Ich sie erkannt,  
Wie Menschengrimm,  
Den am Wege lauernd ich fand:

Unfern der Heimat heil'ger Flur,  
Da ich dem Rhein mich zugewandt,  
Fiel über mich  
Eines Ritters Troß!  
Vom Roß  
Rissen sie wild mich hinab;  
Den Helm, das Schwert,  
Den Wams, das Pferd  
Nahmen sie treulich mir ab!  
Nur im Gürtel, an meiner Seite,  
Das Messer, in alter Scheide,  
Nicht reizte das ihre Gier —  
Das — ließen sie mir!  
Die elenden Stümper! Kleinodien hehr,  
Schimmernd und schwer,  
Barg mir sicher sein Bauch,  
— Halben zu weiterem Lauf! —  
Mit neuem Rosse  
Und schärferem Schwert,  
Rasch eilt' ich weiter  
Durch Not, Beschwerd'.  
Im finst'ren Tann manch wilde Nacht  
Hab' mit dem Roß ich zugebracht.  
Wir schliefen — trotz Wind und Regen,  
— Uns schirmte des Himmels Segen.  
Furchtbar nun ragten zur Wolkenhöh'  
Die Alpenriesen in Eis und Schnee.  
Schneidend heulte der Wind,  
Blendend raste der Föhn;

— Hinüber muß' ich in Winters Weh'n.  
Der Abgrund klaffte,  
Ein hungrig Grab,  
Der Schneesturz wälzte sich  
Donnernd herab;  
Ich doch entrann dem ew'gen Grau'n,  
— Im Wonneglanz  
Italiens Flur zu schau'n. — —  
O Land der Sonne!  
Wunderbares Land!  
Kein Pilger je, denn ich, mehr Freud' empfand,  
Durchwandernd dich bei Tag und Nacht,  
Bis hell das Ziel winkt;  
Abendsonnenpracht  
Die Stadt verklärt,  
Und all' ihr Anblick nun gewährt,  
Was schon so lang begehrt! —

(Agnes zeigt bei dem Folgenden immer mehr Interesse.)

Frühmorgens, eh' die Sonn' erwacht,  
Schritt ich zur Klosterpfort' hinein;  
Es flackert im Hof der Fackel Schein,  
Und Orgel rauschte, und Glocke klang;  
Dampf tönt' der Mönche Morgensang;  
— Im Herzen wurde mir bang. —  
Bei den Räubern am Weg  
War's heimlicher mir:  
Dort wallte mein Blut,  
— Es stockte hier! —

Pfützner. Der arme Heinrich.

2

Zum Mönch nun trat ich, der bekannt  
Als wundertätiger Arzt im fernsten Land:  
Ihm klagt' ich Euer grausam Leid,  
Und fleht' um Hilfe, die aus Qual befreit.  
Sein dunkles Aug'  
In tiefem Sinnen schaut,  
Gar seltsam murmelt er,  
Dann sprach er laut:  
Ruht schwer auf deinem Herrn denn Gottes  
Hand,

— Ist Siechtums Pein als Strafe ihm gesandt,  
— Büßt er für Frevelmut in junger Kraft:  
So hör', was einzig jetzt ihm Heil verschafft:  
Gott ist gerecht —  
Die Strafe ist verhängt;  
Gott ist auch gnadenreich;  
Drum läßt er zu:  
Daß Unschuld sich als Liebesopfer beut  
Und Sünders Buße auf sich selber lädt,  
— Dess Schuld so tilgt, und so wirkt eignes  
Heil,

Wenn eine Jungfrau tugendrein  
Hier opfert an des Herren Schrein  
Mit freud'gem Mut  
Ihr junges Blut,  
Dem Büßer Ruh' zu geben,  
Blüht auf er wieder, stark und rein;  
So will es Gott! So muß es sein! —  
(Pause. — Heinrich wendet das Gesicht ab.)



Sprachlos stand ich; —  
Lautlos starrt' ich ihn an. —  
Da hob er warnend streng die Hand,  
Schaut' mir ins Auge unverwandt  
Und sprach: Habt gute Acht!  
Wenn mir die Maid nun hergebracht,  
Bind' ich sie nackt auf Tisches Mitte,  
Mit tiefem Schnitte  
Brech' ich das Herz ihr jäh entzwei.  
Die Not dann weicht — dem Tod.

(Langes, furchtbares Schweigen; Heinrich wendet den Kopf langsam zurück und blickt schweigend um sich. Sein Blick fällt auf die Waffen an der Wand; mit gedämpfter Stimme alsdann.)

Heinrich.

Wie lang-verlorner Traum  
Schimmern so hell mir die Waffen dort! —  
Nehmt sie fort! — Weit fort! —

(Als Dietrich sie schweigend herabnimmt und an ihm vorbeiträgt, fährt Heinrich auf.)

Mein Schwert! Mein Schwert!  
Ich will's noch einmal fassen!  
Reich' mir den Schild!  
Nicht eh' kann ich sie lassen!

(Dietrich reicht sie ihm; er nimmt den Schild auf und betrachtet ihn ernst.)

Leb' wohl, du feste,  
Du herrliche Wehr!  
Birgst mich jetzt nimmermehr!  
Treu hast du Haupt und Herz bewacht  
In grimmsten Nöten,  
Im Sturm der Schlacht.  
— Nun geht der Tag zur Neige.  
Schlaf' wohl! — Gute Nacht! —

(Er küßt die Waffe, gibt sie Dietrich und blickt ihm trauer-  
voll nach, als er sie fortträgt; dann wendet er sich mit hervor-  
brechendem Schmerze zurück.)

Auch dir, mein Schwert,  
Mein Stolz, mein Glück,  
Muß ich Lebewohl dir sagen?  
Wie hast du so hell mir ins Herz gelacht  
In alten Tagen von Kampf und Schlacht,  
Du Kreuz, so leicht zu tragen!  
Nie stießen wir feig  
Auf den schwachen Feind,  
Nur Starken zu trotzen,  
Wir standen vereint. — —  
Mit donnerndem Hufe,  
Trompetengeschmetter,  
Brauste heran nun das feindliche Wetter.  
Fahne hoch! Lanze gesenkt!  
Schließt die Reihen! Nicht geschwenkt.  
Vorwärts jetzt! Heraus, mein Schwert!  
Triff die Schächer!  
Triff — ah!

(Er hat sich während des Vorigen hoch aufgerichtet und macht nun eine verzweifelte Anstrengung, das Schwert zu schwingen.)

Ich — kann nicht!

(Aus der entnervten Faust gleitet die Waffe rasselnd zu Boden; Heinrich bricht plötzlich zusammen, so daß er auf das Gesicht zu liegen kommt. — Dann keuchend):

Gott! Blick' herab! Sieh meine Not!  
Erbarm' dich! Gib mir Tod! Nur Tod!

(Dietrich hebt das Schwert auf, dann wendet er sich zu den Frauen.)

Dietrich

(leise und bestimmt).

Fort! Nicht dürfen Frauen  
Heil'ge Mannesträn' erschau'n!

(Auf seine gebieterische Bewegung zieht Hilde Agnes fort, die starr auf Heinrich blickt; Dietrich folgt. An der Türe reißt sich Agnes los und stürzt sich an Heinrichs Seite am Bett hin. Hilde steht entsetzt; Dietrich gänzlich ratlos.)

Heinrich.

Tod! Nur Tod! —

(Der Vorhang fällt langsam.)

---